

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Theaterzettel. 1796-1939
1930-1931**

29.1.1931

BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE

Amtlicher Theaterzettel

Nachdruck verboten

Donnerstag, den 2. Januar 1931

* D 16 (Theater)

Wilhelm Tell

Schauspiel in 5 Akten von Schiller
in Szene gesetzt von Haubach

Hermann Geßler, Reichsvogt in Schwyz
und Uri

Werner, Freier von Attinghausen, Bannesherr

Ulrich von Rudenz, sein Neffe

Werner Stauffacher

Konrad Humm

Iud Rodig

Walzer Först

Wilhelm Tell

Rösselmann, der Pfarrer

Kasol, der Hirt

Ruodi, der Fischer

Wern, der Jäger

Arnold von Melchthal

Konrad Baumgarten

Moser von Sacen

Friellhard

Leutbold

Rudolf der Herras, Geßlers Stallmeister

Süssi, der Flurschütz

Frunvogt

Felix Haubach

Friedr. Fritz

Gerhard Im

Paul Rudolf Schulp

Hans-Herbert Kienschel

Otto Kienschel

Hugo Hüb

Paul Hüb

Fritz Hüb

Karl Meber

Paul Gemisch

Fritz Loh

Stefan Döhl

Wilhelm Od

Heinrich Kreis

Karl Meber

Paul Müll

Albros Klein

Fritz Loh

Hermann Lindeman

Mayer Steinmetz

Eder Geselle

Schler Geselle

Alr Mann

Amder

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Imr

Otto Kienschel

Heinrich Kühne

Viktor Hespach

Franz Prohmann

Hans-Herbert Kienschel

Heinrich Kühne

Franz Meyer

Marie Fraundorfer

Liselotte Schreiner

Mona Seiling

Inge Sonntag

Elisabeth Bertram

Melanie Emarth

Marie Genter

Magdalena Bauer

Gertrud Neller

Elfriede Hebeisen

Otto Seibert

Hans-Herbert Kienschel

Werner Fred Grimm

Geßlers Trabanten, Pagen, barmherzige Brüder, Missetäter und Kinder aus den Waldstätten. Ein Hochzeitszug.

Bohnenbühnen: Torsten Hecht

Abendkasse 18.30 Uhr

Kostüme: Hans Schellenberg

Am 9 Uhr

Pause nach dem 1. und 3. Akt

(Preis 1/2-1.00 RM.)

Technische Einrichtung: Rudolf Walut

Ende 21.45 Uhr

INHALTSANGABE

Wilhelm Tell

Der Landvogt Geßler übt in den Schweizer Waldstädten als Vertreter kaiserlicher Gewalt eine zügellose Schreckensherrschaft aus und gibt den andern Vögten im Lande ein schmachvolles Beispiel roher Unterdrückung, frechen Rechtsbruchs, himmelschreiender Mißwirtschaft und Ausbeutung. Doch alle Drangsale vermögen nicht den Freiheitssinn des zähen Bauernvolkes zu brechen. Nur um so fester hält es zu seinen bewährten Führern. Vom redemächtigen Stauffacher, vom klugen, bedächtigen Walter Fürst und dem jungen, heißblütigen Arnold vom Melchthal berufen, kommen die freien Vertreter von Uri, Schwyz und Unterwalden heimlich zusammen und leisten sich auf dem Rütli zu nächtlicher Stunde den gegenseitigen Treueid, für die Befreiung des heimatlichen Bodens Gut und Blut einzusetzen. — Auf den eingessessenen Adel ist kein Verlaß. Der ehrwürdige Bannerherr, Freiherr von Attinghausen, kann nicht hindern, daß der eigene Neffe, von falschem Ehrgeiz und Liebeshoffnung verblindet, abtrünnig wird und der Not des Vaterlandes nicht achtet. — Zu Altdorf ließ Geßler auf einer Stange seinen Hut aufstellen und befahlen, daß diesem Symbol seiner Herrschergewalt von den Vorübergehenden durch Gruß die schuldige Ehrerbietung bezeugt werden müsse. Wilhelm Tell, des alten Walter Fürst hochsinniger Eidam, ob seiner Tapferkeit, Hilfsbereitschaft, wie seines trutzigen Eigenwillens allgemein geliebt und geachtet, weigert sich dieser demütigenden Zumutung. Er wird verhaftet. Zufällig kommt der Landvogt mit seinem Jagdgefolge daher und erklärt, als ihm der längst schon Gefürchtete vorgeführt wird, er wolle ihm die Strafe erlassen, wenn Tell sogleich seine weitberühmte Kunst als Armbrustschütze zeige und vom Kopfe seines Knaben einen Apfel schieße. Umsonst alles Bitten, Flehen und Beschwören des unglücklichen Vaters und seiner Freunde. Dem fluchwürdigen Befehl muß gehorcht werden — oder Tell büßt seinen Ungehorsam mit dem Leben. Getroffen fliegt der Apfel vom Haupte des Kindes . . . Doch jetzt will der argwöhnische Tyrann wissen, was es zu bedeuten habe, daß Tell vor dem Schuß einen zweiten Pfeil aus dem Köcher nahm. Eine aufrichtige Antwort, wie sie auch ausfalle, solle dem Meisterschützen nicht schaden. Und Tell bekennt in leidenschaftlichem Ausbruch, daß dieser zweite Pfeil für den bestimmt war, der den unmenschlichen Schuß forderte — wenn der erste Pfeil das unschuldige Kind getroffen hätte. —

Das Leben zwar ist dem gefährlichen Manne zugesichert. Aber vor seiner Rache will der Landvogt sich wahren. Auf seinem Herrschiff nimmt er sein Opfer mit nach Küßnach, um ihn dort auf seiner Zwingburg einzukerkern. Das Schiff aber wird von einem furchtbaren Sturm überrascht. Geßler läßt seinen Gefangenen ans Steuer stellen, denn auch als tüchtiger Steuermann ist ihm Tell gerühmt. Hart am Felsengestade setzt der seiner Fesseln Ledige mit kühnem Sprung vom Bord des Fahrzeugs ans rettende Ufer — eilt seinem Peiniger voraus gen Küßnach, wo er ihn in der hohlen Gasse erwartet und dem Unhold, als er erscheint, seinen letzten Pfeil durch die Brust jagt. Der Tod des Verhaßten wird zum zündenden Funken, der den Freiheitswillen der Eidgenossen zur lodernnden Flamme entfacht. Der längst geplante Aufstand wird heldenmütige Tat, die Zwingburgen im Lande fallen fast an einem Tage, die fremden Bedrücker werden verjagt. Das im Tode brechende Auge des greisen Attinghausen darf noch das Morgenrot der Freiheit schauen, sein Ohr vernehmen, daß sein Neffe, Rudenz, wieder heimfand zu seinem Volk, zu seiner Pflicht. — Zum Hause Tells aber wallen die Schweizer und bringen dem Befreier des Vaterlandes ihren jubelnden Dank dar.